

III.

S e t t e

i u m

Schulwesen.

F r a g m e n t e .

V o r b e r i c h t

des Herausgebers.



Um gute Schulen zu haben, ist es nicht genug, einen guten Plan zur Grundlage anzunehmen: es werden auch fähige Männer erfordert, die ihn auszuführen im Stande seyen. Daß der Verfasser der gegenwärtigen Schriften von dieser Wahrheit genugsam überzeugt gewesen, und sie nie außer Acht gelassen, wie seine Feinde ihm vorgeworfen, dieses zeigen, die in seinem Plane (Gedanken über die Einrichtung des Schulwesens. Erster Abschnitt) vorgeschlagenen Mittel zur Bildung der Lehrer, die gewiß gehörig überdacht und zweckmäßig waren, und die Lehrer, ohne für die Schulen schädlichen Zeitverlust, in der Ausübung selbst theoretisch ausgebildet hätten. Unter denen von ihm deshalb vorgeschlagenen Mitteln, war auch eine pädagogische Wochenschrift. (Ebendasselbst S. 13. S. 13 — 16) Zu diesem hätten folgende Bögen als Eingang und Einleitung dienen sollen; sie sind eigentlich elementarisch; aber kein geübterer Schulmann stosse sich daran; bey den bis zu diesen Zeiten unter uns so sehr verderbten Ideen vom Schul- und Erziehungswesen, bey eingepflanzten schädlichen Vorurtheilen, auf deren Ruinen man ein neues vollkommenes Gebäude sehen sollte, war es ja wohl nöthig, es von Grund aus aufzubauen, und es von allen seinen Seiten zu zeigen.

Dieser Aufsatz ist bey weitem nicht vollendet; auch das Vorhandene hat noch hie und dort Lücken, woraus man erkennen kann, daß diese Schrift gleichfalls nur entworfen, und nie ausgearbeitet werden.



B e y t r ä g e

z u m S c h u l w e s e n .



* * *

Wenn die Väter der Nationen ihren untergebenen Menschenkindern die grosse Wohlthat einer öffentlichen Erziehung gewähren; wenn diese Wohlthat von den Nationen mit freudigem Danke angenommen, und dadurch eine ihrer grössten Angelegenheiten befriediget wird; — so kann es ja einer empfindlichen Menschenseele gestattet werden, bey dem öffentlichen Freudenrufe etwa auch seine Stimme mit zu erheben, und an dem allgemeinen Vergnügen lebhaften Theil zu nehmen.

Wenn er nun nicht allein den Werth dieser grossen Wohlthat lebhaft fühlt, sondern auch mit ihrem sich in alle Aeste der Gesellschaft ergießenden Geiste, und Leben genauer bekannt ist; so wird es ihm, nach den Gesetzen der Empfindlichkeit, unmöglich, die Aufwallungen seines gerührten Herzens immer zu bezwingen, und die öffentlichen Zeugnisse seiner Gefühle zurückzuhalten.

Allein nicht begeisterte Lobsprüche, nicht feurige Anbetung sind das Werk seiner überzeugten Seele bey solchem Anlasse. Besser denkt er sich, um das vergnügte
Publi-

Publikum verdient zu machen, wenn er diese große Wohlthat als eine zusammenhängende Anstalt in allen ihren Theilen betrachtet, und die auf einen Mittelpunkt zusammenwirkende Triebfeder anzeigt, um die Nation die bisher nur gefühlte Hülfe deutlich einsehen, und das Maas ihrer schuldigen Dankbarkeit wirklich kalkuliren zu lassen.

Die Triebwerke dieser wohlthätigbeseelenden Maschine können aber nur bloß angezeigt und beschrieben werden; oder man kann zugleich ihre Berrichtungen, ihre Beziehung auf das große Ganze genauer angeben. Jenes könnte die Anatomie der Anstalt; dieses die Philosophie heißen. Und da man bis jezo ersteres noch verschiebt, gewiß aber nachholen wird; so muß mit dem letzteren, und zwar in einzelnen Theilen angefangen werden. Die Funktionen der einzelnen Glieder können nachher auf das Ganze zurückgebracht, und dieses dadurch leichter übersehen werden. Lehrer führen hier die Reihe. Aus dem Vorgehenden erhellet deutlich die Absicht dieser wenigen Bogen. Die würdigen Vorsteher des edlen Lehramts haben bereits die nähere Willenserklärung ihrer Monarchen in förmlichen Instruktionen erhalten; aber die wirkliche Manipulation kann unmöglich der Gegenstand einer Instruktion seyn. Sie ist nur das Werk einer langen, aber raisoirten Erfahrung, oder eines reifen Nachdenkens, und studierter Bekanntschaft mit der jungen Menschenseele; — nicht das Werk eines einzelnen Menschen, wenn er auch das größte Genie wäre, sondern eine reife Frucht der Experimentalphilosophie eines Locke, Bonnet, Condillac: verarbeitet durch die Hände denkender Menschenführer, und von la Chalotais zur Hilfe der Nationen erhoben.

Wer das große Geschäft der öffentlichen Erziehung aus den Händen so grosser Bearbeiter hervorgehen sehen,

hen, (und so sehen es ja alle unsere Lehrer) dem kann eine kleine Brochüre nicht unwillkommen seyn; welche weder Vorschriften, noch Rathschläge enthalten, sondern blos Berathschlagung oder Unordnung mit Reistern in der Kunst heißen solle.

Gewiß haben alle wirkliche Lehrer schon ähnlichen Bemerkungen, künftige aber schon ähnliche Entwürfe gemacht. Gewiß haben sie sich solche entweder aus langer Erfahrung, oder aus psychologischen Beobachtungen, und didaktischen Schriften abstrahirt. Und bey allem diesen dürfte doch eine kleine Schrift nicht ganz überflüssig seyn, worinn die meisten und wichtigsten Data dieser so weitläufigen Wissenschaft gesammelt, und mit gegenwärtigem System unseres Schulwesens durch nähere Anwendung zusammenge- rückt worden.

Ja es ist ein aufrichtiger Wunsch des Sammlers, daß jeder Lehrer, wenn er diese Bogen durchlesen, bey sich selbst anrufe, daß er nichts Neues gelernt habe. Dies wird theils für die Wahrheit dieser Berathschlagung feyerlich zeugen — denn freylich ist die Menschenseele immer die nämliche, wenn man sie nur beobachten mag; — theils wird es ein neuer Trost für die Nationen seyn, daß sie ihre wichtigste Angelegenheit von so tiefen Kennern der Kunst besorgt sieht. — Nicht als eigentliche Methodologie, wie sie Pütter und Schott für die Juristen, Boerhave für die Aerzte, und andere für andere Disciplinen gegeben; auch nicht wie Gessners Hannövrische Schulordnung und *Institutiones rei Scholasticae*; — Nicht wie Ernestus neueste Chursächsische Schulordnungen; — Nicht wie Sulzers Nachricht von dem herzoglichen Meianischen Gymnasium dürfen die Bogen angesehen werden. Dort sind

Vorschriften von Meistern in der Kunst; hier nichts als Unterhaltungen mit Schulfreunden, Berathschlagungen in Amtssachen angebracht, welche hoffentlich einen verschiedenen Gesichtspunkt fordern; auch den Tadel, daß es nur Generalien seyen, fürchtet man nicht von einsichtigen Schulmännern, welche gern vom Metier reden hören, und an sehr vielen Stellen gewiß nicht Generalien finden, wo man nach dem ersten psychologischen Grundgesetze über so verschiedene, so manigfaltige Wege, also über Specialissima sich unterredet.

Endlich kann doch diese kleine Schrift ihrer Hauptabsicht nach in den Augen des Publikums als eine öffentliche Urkunde gelten, wodurch ihm das Lehramt über seine Verwaltung, über seine Sorgfalt, und studierten Bemühungen belegte Rechenschaft giebt.

In Hoffnung dieses kleinen Verdienstes liefert man sie den Lehrern, den Vätern, und Jugendfreunden in die Hände, und entsagt aller Ehre der Autorschaft, noch mehr dem Ruhme der Entdeckung. Gewiß wird es für den Verfasser die größte Befriedigung seyn, wenn alle Lehrer nur ihre Erfahrungen, ihre Beobachtungen hier finden werden; wenn das urtheilende Publikum nichts als *locos communes* (denn diese sind gewiß in der Psychologie schätzbarer, als manche denken) antrifft; das gerühmte Publikum aber einige Zufriedenheit über der Bemühung äußert, mit der man in der Besorgung ihres wichtigsten Geschäftes waltet; wenn endlich nur ein Jüngling ausruft: so wünsche ich geführt zu werden! — Nur ein Vater: solche Pflege wünsche ich meinem Kinde!

* * *

Alle öffentlichen Aemter des Staats arbeiten auf den allgemeinen Vereinigungspunkt zusammen, dem von ihnen zu pflegenden Menschengeschlechte den möglichgrösten Grad der Glückseligkeit zu verschaffen, oder die möglichgröste Summe von dauerhaften Vergnügen zu gewähren.

Unter diesen Aemtern ist allerdings das Erziehungsamt das erste, — wo nicht etwa in der Wichtigkeit — denn der Verdacht des Stolzes meide der Lehrer, — doch das erste in der Zeit und der Grundlage. Dies läugnet selbst der Staats- oder Weltmann nicht, der sonst auf Schulkente, als auf Pedanten, verächtlich herabsieht. — Und dieß sey einweilen ein Trost für das Lehramt, bis bessere Zeiten und reife Früchte erscheinen.

So wie also dieß erste Amt des Staates billig Bezug und Achtung erhält, eben so eifrig werden sich die ihm Borgesezte bemühen, seine wichtigen Forderungen in ihrem ganzen Umfange zu studieren, und da sie sich immer erneuern, denselben mit immer sich erneuerndem Eifer nachzukommen.

Ein jeder Lehrer fählt bey dem Antritte seines Amtes derselben Würde, wenn er sich seine Bestimmung deutlich denkt. Er setzt sich an die Seite der Landesväter, und vernimmt von Ihnen ihre grosse menschenbeglückende Absicht: den untergebenen Völkern eine öffentliche Nationalerziehung zu geben.

Schon die Pflicht der Erziehung schwellt ihm die menschenfreundliche Brust mit begeisternden Gefühle, dem kleinen heranwachsenden Menschengeschlechte die erste Richtung zu geben, welche es für das ganze künftige Leben zubereitet, und bey jeder neuen Empfindung ihres Werths

oder glücklichen Einflusses, den lebhaftesten Dank gegen Führer erneuern lernt.

Wer nur immer der menschlichen Natur nachdenkt, kann unmöglich verkennen, daß von unseren Anstalten, und den daraus fließenden Eindrücken die größte Summe des menschlichen Übels sich herschreibt; also auch die größere Summe des Guten herfließen könnte. Unter diesen Anstalten, welche Eindrücke veranlassen, denkt sich jeder gleich als die erste — die Erziehung, wenn er anders unter diesem so weit aussehenden, so reichhaltigen Bezugsgriffe, nicht etwa allein einige dahergepredigte Lehren, oder den unwichtigen Theil des Unterrichts, der nur gar zu wenig oder widrig auf das künftige Leben bishero einwirkte, versteht, sondern den ganzen Umfang jener tausentfältigen Bestimmungen und Modifikationen umfaßt, welche die junge Menschenseele von dem ersten Gebrauch ihrer Sinnen, bis an die Grenzen ihrer Thätigkeit im gemeinen Leben, vielleicht bis an die 20. Jahre erhält. Diesen Zusammenfluß von Bestimmungen leiten heißt — Erziehen; das Resultat heißt, — Erziehung.

Leiten also so viel es in der Gewalt des Erziehers ist, ist auch seine Pflicht, und seine Gewalt erstreckte sich sehr weit, wenn sie nicht durch unwiderstehliche Hindernisse durchkreuzt, durch Hundert andere Bedürfnisse eingeschränkt wäre.

Alles ist Mehr und Weniger, alles ist nur Summe in dieser Welt, nirgends ein Ganzes, ein Vollkommenes. Dieser tröstende Gedanke muß uns überall, besonders auch im Erziehungsgeschäfte begleiten und ermuntern, und da hier das ideale Ganze aus einer namenschlich größeren Summe bestehen würde, so wird auch der Abgang hiervon größer

größer erscheinen, wenn wir am Ende berechnen, was noch mehr hätte geschehen können.

Wie wenig sind nach dem hülfbedürftigen Zustande der menschlichen Natur alle jene manigfaltigen Eindrücke oder Modificationen in der Gewalt der einzelnen Erzieher, deren Zusammenhang die Erziehung ausmachen? Wie sehr müssen wir unser junges Menschengeschlecht von der Kindesstube an bis zu dem Gerichtshof fremden, unstudirten Führern, oder Bewegern überlassen? Freylich ist dies zum Theil eine Wirkung unseres gesellschaftlichen Lebens, unserer Instituten und Gebräuche, unserer Caprizen und Thorheiten; aber hierinn liegt auch das Mehr oder Weniger, der Abstand von einer Erziehung, von einem Menschen zum andern; und das Mehr —: eine grössere Summe von nützlichen Eindrücken, der Jugend von dem ersten Gebrauch ihrer Sinnen zu gewähren, ist das Problem der praktischen Erziehung; gar keine Kunst, nichts als Sorgfalt und Selbsterkenntniß des Guten.

Allein dies geht alle Erzieher an, und Erzieher heißt, wer nur immer um die Jugend ist, oder seyn kann. Wir hätten also mit allen diesen Leuten hier zu thun — mit Aeltern und Vormündern, mit Geschwistern und Gespielern, mit Ammen, Wärterinnen, und Dienstbothen, mit Freunden und Untergesellen, endlich mit Lehrern.

Allein wer wird sich mit allen diesen so verschiedengestimmten Personagen abgeben? Hat wohl ein Jugendfreund Muth und Selbstverläugnung genug, um allen diesen die ewige unnütze Predigt zu wiederholen, was sie im Zusammenhange thun, und noch mehr, was sie nicht thun sollen, um die Erziehung, das ist, gute Eindrücke zu geben, oder üble zu verhindern. Was für ein unermeß-

liches und gleichwohl höchst nothwendiges Detail, wäre dieß? — Ein Detail, dessen glückliche Wirkungen freylich diese Beyträge eben so wenig als bishero alle vortreflichen Erziehungsschriften auf einmal hervorbringen werden. Selbst die Vermehrung dieses zusammenhangenden Details wird erst eine Frucht des Unterrichts, einer vollständigen öffentlichen Erziehung, und der Mitwirkungen der Religionslehren aus dem Munde einsichtiger Kirchenlehrer seyn, und dann erst werden sich die reifen Früchte zeigen, zu deren Hervorbringung man nur einzuweilen den allgemeinen Boden zubereitet, und die befruchtenden Zuflüsse befördert.

Es fängt die Kette der Anstalten zur Erziehung mit der öffentlichen an, deren Erweiterung und Ausbreitung auf alle Stände nun durch die wohlthätige Anordnung unserer großmüthigsten Monarchinn gewährt wird.

Die öffentliche Erziehung ist nur als ein Ersatz oder Hilfe der Privaterziehung anzusehen, welche in ihrem ganzen Umfang und ihren Absichten, nach den Geschäften unseres geselligen Lebens den meisten Völkern unmöglich wird. Man stritte bishero nur aus verändertem Gesichtspunkt, und weil man unter Erziehung sich nur selten mehr als ein bisschen überflüssig umschweifenden Unterricht dachte, über den Vorzug der öffentlichen und häuslichen Erziehung, gerade, als wenn man streiten könnte, ob die Kultur eines Baumgartens der Heege eines Waldes; ob ein Parter einer Gemeinweide vorzuziehen wäre. (a)

Als Aushilfe der häuslichen Erziehung gelte also unsere öffentliche, und so erhält sie erst ihre wahre Würde. Die
Väter

a) Vergl. mit den Gedanken über die Einrichtung des Schutzensens. S. 50. §. 1.

Väter der Völker, die sie veranstalten, helfen der Ohnmacht der Hausväter, und die öffentlichen Lehrer theilen mit beyden diese wichtige Sorge.

Man denke sich die wohlthätige Bestimmung der Aeltern in allen ihren Beziehungen, welche nicht etwa erst das Werk unserer bürgerlichen Gesellschaft, und Resultate unserer selbst gemachten Bedürfnisse oder Anstalten sind. Selbst der Bürger von Genf würde hier keine eingebildeten oder entbehrlichen Bande finden. Das Kind erscheint auf dem Schauplatze der Welt hilflos und schwach, und um sich zu erhalten, seine Bedürfnisse zu befriedigen, seine mit der Natur aufkeimenden Begierden zu stillen, hat es die Hilfe, die Leitung, die Lehre der Aeltern nöthig, oder mit Erlaubniß der Diogenen, sie ist ihm doch willkommen, und erspart ihm tausend unangenehme, seiner sinnlichthierischen Natur selbst gefährlichen oder verdrüßlichen Erfahrungen. Diese Hilfe theilt mit den Aeltern der Lehrer als bestellter der Menschenväter; ja er ersetzt und erfüllt jenes, was die Aeltern, auch mit allem guten Willen, nicht leisten könnten.

Hieraus abstrahirt sich nun der öffentliche Lehrer, seine Pflichten und die Grundgesetze der ihm anvertrauten öffentlichen Erziehung; und so wie der Vater nach seinen Kräften sowohl Methode, als Kenntnisse würde gewählt und studiert haben, eben so väterlich geht er auch zu diesem edlen Geschäfte.

Seine vorzügliche Sorge verdient die Methode.

Der Vater könnte sein einzelnes oder doch seine nur wenigen Kinder nicht allein genauer kennen lernen, sondern auch nach ihrer individuellen Anlage die ihnen zugebende Richtung bestimmter wählen und anordnen; aber wie kann

dies der öffentliche Lehrer, der eine so grosse Anzahl Untergebene zu leiten hat? — Hier scheitert also der gute Wille des Lehrers, all sein Eifer, ja der erste Grundsatz selbst, daß er die Methode der Anlage eines jeden genauer anpassen solle. Hier wären wir also an den Grenzen der Verzweiflung und des Unmuths. Allein der einsichtige muntere Lehrer verzweifelt nicht bey dem ersten Anblick der Schwierigkeiten. Vom ersten Moment seiner Bekanntschaft mit seinen Schülern fängt er sorgfältig an, aus allen Erscheinungen der jungen Seele ihre Anlage auszuspähen. Nicht etwa bloß trockene Examina, oder schulgerechte Prüfungen; nicht eine Aufgabe, oder memorirte Centonen entscheiden ihm von den Geisteskräften; nicht ein brausender Jugendreich, oder eine künstliche Sittsamkeit; nicht eine Ungehörde, oder ein Seufzer beym Gebetbuch entscheiden ihm über die Moralität. Die genaueste Beobachtung aller und jeder Kleinigkeiten; die Aufnahme der Correktion; die Fassung bey einer Frage; die Beurtheilung einer Schwierigkeit; die Leichtigkeit in Anwendung, geben ihm die Data zur umständlichen Kenntniß, und entsalten ihm das Innerste der jungen Seele. Kommt nun eine sorgfältige Kenntniß der vorhergehenden Bildung oder Versäumniß dazu, das ist: sorgt der Lehrer, so viel möglich, die Umstände, in denen sein Lehrling vorher gelebt; die Lehre, die er erhalten; die Lehrer und Erzieher nach obiger Bestimmung, die um ihn waren, zu erforschen, so wird er a priori oder posteriori immer den Status morbi, und das Temperament erkennen. Er wird die Resultate seiner Beobachtungen nach einer geistigen Semiotik benützen, und das nöthige Regime oder die Heilmittel anzugeben im Stande seyn.

Allein hier stößt sich wieder alle Kunst, alle freundliche Sorge des Lehrers an der Menge seiner Pflegekinder. Eine Gemeinweide: — wie ist hier Diät der Einzelnen möglich? Ja wie soll sogar Kraft, Instruktion und Schulgebrauch für die Menge sorgen?

Und noch weniger läßt sich hier der freundliche So-
 frat abschrecken. Das Regime, die Pflege der einzelnen sind noch mehr in seiner Gewalt, als die individuelle Kenntniß, die er doch schon auf sich genommen hat. Diese hängt grossen Theils von der Erforschung vorhergehender Eindrücke und Umstände ab, die er auch durch alle menschliche Mühe öfters nicht erfahren kann; denn wenn es ihm auch bey der nun besser zusammenhängenden Schulhierarchie möglich wird, die vorigen öffentlichen und Hauslehrer, ihre Methode und Lehrgegenstände kennen zu lernen: — wie wird er aber in die Geheimnisse der Familien eindringen können, um alle vorherigen Erzieher kennen zu lernen? — Letzteres aber, die Cur oder die Diät hängt einzig von ihm, von seinem Fleiß und seiner liebevollen Bemühung ab. Und hiezu entschließt sich gewiß ein jeder unter uns mit Freuden, wenn er nur in der vorhergehenden Operation glücklich war.

Hier wirkt eine oder die andere Privatunterredung; eine nachholende kleine Lektion, auch nur von wenigen Minuten; die Mittheilung eines nützlichen Buches; eine kleine angenehme oder verdrüssliche Commission selbst nur ein sorgfamer Blick in der Schule; eine an den hilfsbedürftenden gerichtete Erklärung u. Nur eine Nebenstunde des Tages, eine mehr am Spieltage, und diese unter hundert Schülern nach Bedürfniß vertheilt, reichen zur ganzen Arbeit hin, welche die öffentliche Erziehung, der Vatersorge so nahe bringet, welche tausend Wider-

sprüche und Durchkrenzungen in Methode und Anlage verhindert. Und diese Nebenstunden dürfen nicht etwa wieder durchvocirt seyn. Eine freundliche Unterredung, eine Anzeige guter Hilfsmittel thut hier genug. Wie viel lieber entschließt sich ein freundlicher Lehrer, der für sein Amt eine Art von Leidenschaft gewonnen, eine leere Abend- oder Frühstunde, die ein glänzender Weltmann am Spieltische oder in Wisten dahinschleudert, dem Umgange mit einigen seiner Zöglinge zu schenken. Und was hat er hievor nicht für reelle Belohnung, was für Dank und Nutzen der Gesellschaft zu hoffen?

Wir werden uns von diesem Detail noch einmal unterhalten; denn dies einzig und allein ist fähig, das wichtige Grundgesetz der öffentlichen Erziehung uns möglich zu machen, daß sie, als Supplement der Vaterforge, durch Individualisirung der Pflege, wenigstens in so lange derselben genähert werde, bis durch diese, freylich umständliche Bemühungen, dem Boden eine neue Zubereitung gegeben, und dem gemeinschaftlichen Saamen der Eingang leichter gemacht worden.

Aber noch eine Haupthinderniß scheint die öffentliche Erziehung von der häuslichen gar sehr zu entfernen, nämlich: die nothwendige Eintheilung der Lehrstunden. Zu Hause kann ich die Stunden, die Momente des Genies abwarten; ich kann körperliche und geistige Indisposition beobachten, Indigestionen und Unlust verhüten; ich kann zur rechten Zeit Riesenschritte machen, wo ich zur Unzeit, auch mit der Peitsche in der Hand, das Thier kaum vom Fleck bringe. Und thue ich dieses etwa nicht, so ist dieses schon, nach Vater Loke, und allen Erziehungslehrern, ein verwüstender Fehler. Allein in der Schule, auf der Gemeinweide wie kann dies geschehen?

Sollte

Sollte hier also alle grosse und kleine Hilfe unmöglich seyn? Sollte der Lehrer keine Temperatur erfinden können? Die Stunden zu verlegen steht nicht in seiner Gewalt, und würde die nöthige Ordnung stören; Rücksicht gegen einzelne, die ohne Lust sind, würde andere verhindern. Hier kommt also alles auf das Mehr und Weniger, und auf recht viel Schulklugheit an. Ist der Lehrgegenstand, z. B. gewisse Lehren der Geometrie, gewisse Regeln der Grammatik &c. so geartet, daß der größte Theil der Schule ihre Unmuth durch irgend ein Symptoma verrathet, wird es nicht, mit Gunst aller Instruktionen und Reglements, die nur das Nützliche wollen, erlaubt seyn, den Lehrgegenstand zuweilen (denn immer würde zur Unlust anfrischen) abzukürzen, zu vermischen, zu verschieben, auch zuweilen etwas zu überhüpfen, und zum Nächsten überzugehen; eben das schwere und verdrüssige einigen zur Privatarbeit, andern zu einer Privatlektion öfters zu einer andern Lektion vorzubehalten; es das nächstemal durch einige Ermunterung, durch eine Anekdote aus der Literaturgeschichte, durch eine gezeigte Anwendung, durch ein Instrument, einen Kupfersich, durch die Stelle eines Auktors, mit der gleichsam ohne Rücksicht die Lektion anfangt, und dann die Regel abstrahirt, &c. um vieles zu erleichtern? — Dies gilt bey dem Fall, wo mehrere Unmuth zeigen. Bey einzelnen sind diese Mitteln einzeln anzuwenden, oder in Privatstunden, und Minuten nachzuholen. Den Unruhigen kann auch auf eine Zeitlang, auf eine Viertelstunde &c. die Thüre gewiesen werden. Dieses sind gewiß bessere Mittel, als andre Strafen, die nur selten neuen Muth machen, aus welchem die Achtsamkeit entsteht. Durch diese kleinen Mittel könnten also die üblen Wirkungen der nöthigen Stundenordnung gemildert, und dem muntern Genie seine Zeit mesagiret werden.

Und

Und so könnte die öffentliche Erziehung der häuslichen auch in diesem so wichtigen Punkte näher gebracht, und ihr Hauptgrundgesetz genau befolgt werden, daß die Lehrart, so viel thunlich, individualisiret, oder der Anlage der einzelnen mehr angemessen werde. Es versteht sich, daß hier nur hauptsächlich die Rede von der mindern Jugend sey, wo auch zum Theil Catechesis oder Erziehung nöthig ist. In höheren Schulen, auf Akademien, kann dieß wegen Menge der Zuhörer weniger geschehen. Doch soll es ganz ausbleiben? Hat der Erwachsene in höhern Wissenschaften ähnliche Hilfe gar nicht nöthig? dieß wird kein erfahrener Lehrer glauben, und bey Erwachsenen ist auch diese Hilfe der einzelnen leichter, fruchtbarer, selbst der nähere Umgang mit den Schülern für den Lehrer angenehmer, und öfters sehr vortheilhaft. Denn wie oft liefert das junge Talent, seinem sich zu ihm herablassenden Lehrer eine neue Aussicht, eine neue Entdeckung? Wie oft kann die nähere Untersuchung Schwierigkeiten aufklären? Man denke hier nur an die Eleven in den Akademien der Wissenschaften.

So wie sich nun die Methode der öffentlichen Erziehung jenen der häuslichen nähern wird, eben so kann es mit dem väterlichen Tone derselben, mit der sokratischen Freundlichkeit gehalten werden. Ein jeder Lehrer fühlt den Werth und die glücklichen Wirkungen dieser Leutseligkeit. Es ist also überflüssig hievon pathetisch zu reden, oder wimmernde Predigen zu wiederholen. Bey der Schuldisciplin wird hievon nochmal im Vorbeygehen die Rede seyn.

Diese öffentliche Erziehung wird auch bey uns, im eigentlichen Verstande National seyn: eine allen Lehrern heilige Bestimmung, worinn der wahre Werth der neuen landesmütterlichen Wohlthat gesetzt wird.

Wer sich unter dem Begriffe einer Nation nicht etwa nur eine Satarische Horde, oder einen durch den Zufall zusammengeschwemmten Haufen von Thiermenschen denkt, wird deutlich einsehen, daß diese grossen Gesellschaften eigene Bedürfnisse, eigene Vortheile haben, deren Maß und Verhältniß grossen Theils von dem Stuck Muttererden, welches sie bewohnen, und den Gesezen, unter denen sie leben oder leben könnten, abhängt.

Lange vor Montesquieu und Ferguson hat man von Jägern, Fischfressern, Hirten und Ackerleuten den Namen der Völker hergenommen. Heut zu Tage da unsere, wenigstens die nähere Welt, mehr bebauet ist, haben sich zwar unter uns diese Benennungen; nicht eben immer die Reste der Instituten verloren. Denn man erlaube mir ein Volk, welches noch immer mehr als die Hälfte seines Bodens zu Viehweiden liegen läßt, oder in grossen Dörfern besammet wohnt, und emisernte Grundstücke veröden läßt, im Verhältniß gegen den emsigen Briten in Suffolkschier, gegen den reichen Pächter in Flansdern — und den stolzen Landler in (b) Oberösterreich noch immer als Nomaden zu betrachten. (c) Ein fruchtbarer

b) Für auswärtige Leser muß ich anmerken, das Landel heisse im gemeinen Oesterreichischen: Oesterreich ob der Enns, oder die vormalige Böhische Mark, die Kaiser Friederich II. 1156. dem Marggrafen Heinrich und seinen Nachkommen schenkte, zum Erbsache von Bapern, das er ihm wieder nahm. (Winau: in der deutschen Reichsgeschichte Th. I. S. 66.) Und dazumal, schreint es, sey diesem Landkrieger, wegen seines kleinen Innhalted, der Name Landel gegeben, dessen Einwohner aber eben daher Landler genennet worden. S. d. S.

c) Aus diesem und dem Folgenden, und vielen andern Stellen dieser Schriften, wird man leicht erkennen, daß der sel. Verfasser zu der Klasse der menschenknechtlichen Politiker gehöret habe, die unter dem Namen der Oekonomisten begriffen werden. Allens halben verräth er seinen Enthusiasmus, und die Ueberzeugung für dieses System, und die Hoffnungen, die er sich von dem nunmehr verstorbenen französischen Finanzminister Turgot machte, der

barer Weltboden sollte Millionen Menschen mehr nähren, und das Brenn- und Bauholz entweder in Steinkluppen und rauhe Gebirge verweisen, oder gleich dem emsigen Belgen durch Obstplantagen auf den Feldern, oder auch durch brennbare Mineralien der Kälte wehren, die auch selbst durch Ausrottung der Wälder abnimmt, und aus dem Germanien des Tacitus, sammt den Auerochsen von dem nun so weinreichen Rheingau, in den fernern Norden zurückweicht. Eine solche walddreiche Nation, die nur der Holzhändler für glücklich und mächtig halten kann, ist diese weit in der Polizirung? ist diese dem so gar sehr von Canada oder dem alten Deutschland, welches fast ganz Harzwald war, in der Cultur unterschieden? — Und solche Nationen, die sich nicht in Vergleich mit andern betrachten, sind noch wahre Nomaden; die Walddreichen noch wahre Jäger, wenn auch nur ihre Edlen und Herren diese Jagd treiben.

Diese Ausschweifung steht hier nicht am unrechten Orte, da wir von der Nationalerziehung reden, da einmal die Nationen von der Benutzung ihres Bodens, wenigstens ehemals sich hernaunten, und nun es nur gar zu sehr vergessen.

Nun nimmt man von handelnden, industriösen und kriegsmächtigen Staaten die Benennungen her. Nach ihnen

der selbes in Frankreich einführen wollte, aber bald gestürzt wurde. Unser Verfasser hat dasselbe besonders in zwey, in französischer Sprache geschriebenen, Aufsätzen ausgeführt, davon der eine politische Betrachtungen über Frankreich, der andere über Böhmen enthält, die sich beyde unter seinen hinterlassenen Schriften finden. Der erste ist zwar ausgeführt; hat aber durch Turzows Fall, und die hierauf veränderten Umstände seinen größten Werth verlor; der zweyte Aufsatz über Böhmen ist kaum halb vollendet. In beyden zeigt sich der Verfasser einen eben so eine hochwollen Staatsmann, als er hier sich als Schumann zeigt.

ihnen zählt und schätzt man die Nationen, und vergißt dabey die gütige Muttererde, die sich bald kräftig rächen und diese stolze Benennungen in dem Schutte der Menschheit vergraben würde, — wenn nicht —

Allein hier sind wir an unserer Pflicht, von der Nationalerziehung und ihrer Bestimmung, und Absicht uns zu unterhalten.

Der menschenfreundliche Schulmann läßt sich von dem Politiker nicht umsonst sagen, daß die Bevölkerung, und deswegen Ackerbau und Industrie (a) das Glück der Nationen ausmachen. Hieraus abstrahirt er sich die Grundgesetze der ihm anvertrauten Nationalerziehung. Von der ersten Stufe des Schulmanns auf dem Dorfe, bis an den Gipfel des Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, müssen sich diese Grundgesetze, alle Triebwerke der grossen Erziehungsmaschine bewegen. In allen Lehrern wird man der Nation nicht etwa daher predigen, sondern mit den innersten Fäden der ganzen Erziehung jene Maximen verweben, welche sie mit den reichhaltigen und ungenutzten Vortheilen ihres Bodens, mit der möglichen Anstrengung ihrer Industrie, mit den Begünstigungen der obersten Gewalt näher bekannt macht, und sie durch eigene Thätigkeit ihre wahre Vergrößerung, ihren dauerhaften Wohlstand wirken lehrt. Und hiezu wird man nicht etwa in dem gutgemeinten Spielwerk einer Ackerschule sein Heil suchen. Selbst von einer Anleitung zu den Gründen des Verfahrens im Ackerbau, von Vertilgung der schädlichen Vorurtheile der Cultur beim eigen sinnigen Landvolke, hofst man nicht einzig die merklichen Schritte zum ländlichen Wohlstand. Wenn man hier Ausichten auf

a) Oder vielleicht umgewendet durch den grossen Ackerbau, Bevölkerung, Industrie, und wahre dauerhaftere Reichthum.

auf künftige Früchten einer Rationalerziehung liefert, redet man vom gänzlichen Zusammenhange des Unterrichts und der Erleuchtung. Hier ist nicht etwa allein der Landmann aus seiner Tabelle von der Landwirthschaft ein Bauer, oder der Mann vom Gewerbe in seiner Realschule ein Künstler geworden; auch der Landbeamte, der den Bauern bishero nur mit der Peitsche, — nun durch Ermunterung und Beispiel regiert; der Kreishauptmann, der den Beamten in Ordnung hält; der Mann von der Canzley; der Präsident; alle kennen die Triebwerke des ländlichen Wohlstandes, und wissen sie zu leiten, oder — gehen zu lassen. Und der grosse Eigenthümer, der Güterbesitzer, der nun sein Stammgut nicht mit Equipagen und Bijour in den Hauptstädten verbraucht, und indessen seine Herrschaft bey schlechter Cultur, der sflavischen Kokosen, oder Abgang der Avancen, veröden läßt: der lernt nun seine Freygebigkeit zwischen Freude und Nutzen zu theilen. Er lernt die grosse Kunst zu genießen; die Kunst der Reproduction durch Genuß und Aufwand. Auf seinem Gute sieht ihn nun der Landmann die ganze schöne Zeit über; er sieht ihn selbst seiner weiten Wirthschaft nachgehen; er sieht ihn Wiesen und Weiden verbessern; Grasländer anlegen, Viehstand verdoppeln, Dünger vervielfältigen; Aeurbarung verbessern; Wälder ansrotten; neue Höfe und Felder anlegen. Und dieß sieht der Landmann nicht müßig. Er fängt bey seinem Gärtchen die furchtsame Verbesserung an, kommt auf seine Wiesen und Krautfelder; — nun wächst sein Viehstand, sein Dünger nimmt zu, und wird besser gehandhabt; seine magere Sandwiesen werden durch Dünger, durch Erdeaufführung und Aeurbarung die schönsten Weizenfelder, und nun klagt er nicht mehr mit verzweiffender Dummheit über schlechte Gleba; nun fühlt er, wie Menschenhand aus der Sandwüste Egyptens die Kornkammer von Rom;

aus

aus Palästinas Felsen die fruchtbarsten Del- und Weinberge; aus den dürresten Steinklippen einen lachenden Garten machen könne. Und nun kriecht er nicht mehr auf den Knien zu dem unbarmherzigen Verwalter hin, um die Freyheit von der Peitsche durch erniedrigenden Abkauf, oder eine Nahrungsverleihung durch wucherische Verbindlichkeiten zu erbetteln. Er tritt kühn vor die Thüre seines Herren, zahlt die Abgaben seinem Landesvater, der ihn schätzt, erbietet eine billige Ablösung seiner ihn bisher niederdrückenden Robot, durch einen ansehnlichen Erb- oder Grundzins, und erhält sich auch die Freyheit, durch die Kraft seine Töchter auszusteuern, seine Söhne auf neuervorbene Gründe zu setzen, sich von der Leibeigenschaft loszukaufen u. Und endlich, wenn die Herrschaft ihre Mayerhöfe durch eigene Beurbarung den Verwaltersreichen nicht mehr aussetzen will, wird er nun seines Herrn reicher und sicherer Pächter, da er vorher als kriechender ohnmächtiger Sklave kaum sich und seinen betrogenen Despoten ernähren konnte. —

D seye dies kein Traum! (d) kein bloßes Gemälde der süßesten Früchten, welche uns die Aufklärung über unsere wahren und dauerhaften Vortheile geben wird! — Und diese Aufklärung kann ein Werk der Nationalerziehung seyn; sie wird es seyn, da schon jetzt, ohne aller Zusammenwirkung des Unterrichts auf diesen gemeinschaftlichen

d) Und warum sollte es bey uns ein Traum seyn, da es bey so vielen Nationen schon realisirt ist? waren vielleicht der nun so reichliche Briten, der Flämänder, der Sachse, der Frank, selbst der Franzose und Spanier in anderer Verfassung unter dem ersten Drucke des Feudalregiments, welches nur in untern slavischen Ländern die Menschheit etwas mehr gebeugt, und uns Deutschen so gar den Namen Sklaven geborge hat, (G. Wächters Glossarium W. Sklave) — den unsere Sprache wieder mit dem Fortgang der Aufklärung verlihren wolle.

lichen Mittelpunkt so grosse Schritte von Einzelnen gemacht worden.

Dies Bild trifft den ackerbauenden Theil der Nation, und ein ähnliches verdient der Gewerbetreibende. Nicht etwa allein in den Realschulen soll die Industrie gebohren und erzogen werden. Eben so kräftig werden hier die verschiedenen Triebwerke zusammen wirken. Der Handwerker, der Manufakturier, der Künstler erhält die nöthige Hilfe nicht etwa allein durch die Verbreitung in den Gewerbschulen, sondern wenn die Mißbräuche der Innungen vertilgt, die Schwierigkeiten der Meisterschaft gemildert, die schädlichschleppende Dauer allzulanger und verlohner Lehrjahre in Schranken gebracht sind; wenn durch reiche Produktion des Landbauers die Nahrungsmittel erleichtert, wenn durch Aufhebung der inneren Mäuthen die Zufuhr begünstigt, wenn durch den Wohlstand des Ackervolks der Verdienst des ständischen Handwerkers vermehrt, die Fabrikatur und der Debit der Manufakturier vervielfältigt sind; wenn durch fruchtbringende Ausgaben des grossen Eigenthümers auf seiner Herrschaft die grosse Circulation der Länder hergestellt, und der Zurückfluß der Säfte vom Kopf in die übrigen Glieder des grossen Staatskörpers der kranken Maschine Kraft und Leben wieder giebt; wenn der Gelehrte, der Akademist, durch Chymik, Mechanik, und Physik den Gewerben und der Industrie thätige Hilfe leistet; wenn der Staatswirth, durch die Bekanntschaft mit dieser zusammenhangenden Hilfe erleuchtet, alle diese Triebfedern auf das grosse System der allgemeinen Belebung (vivification) zurück bringt, und dadurch den beyden grossen Urquellen der Nationalwohlfaht, dem Landbaue und der Industrie, den nöthigen freyen Gang wohlthätig verschafft; wenn endlich die Nation durch eigene Erkenntniß aufgeklärt genug wird, um den grossen Um-

fang

sang dieser Wohlthaten dankbar zu erkennen, und thätig mitzuwirken: —

Sollte dies System der allgemeinen Prosperität nicht eine liebenswürdige Frucht der Nationalerziehung, das ist, der allgemeinen Aufklärung der Nation über ihre wahren Vortheile, werden können? — oder sollte es nicht werden müssen, wenn nur alle Vorsteher der öffentlichen Erziehung sich durch keine widrige Vorstellung, durch keinen Spott, den der Sklave seiner Unwissenheit auf diesen schönen Traum legt; durch keine Schwierigkeit, von diesem grossen System und dessen allmäliger Ausführung abschrecken lassen.

Man lasse nur der grossen Maschine ihren Gang; man entferne Monopol und Bedrückung: — Der Lehrer, der Mäcen, der Vater, der Lehrling werden dem allgemeinen Gange der Erziehung nicht widerstehen, welchem die wohlthätigen Landesväter die Bewegung gegeben, und sie nur ferner durch großmüthigste Unterstützung erhalten wollen.

Und so dient die Erziehung einer Nation, welche aus Ackerbau und Industrie ihre Macht und Wohlfahrt zusammen setzt, und durch diese Zusammensetzung nun gewis auch im Stande ist, sich gegen auswärtige Feinde Schutz und Vertheidigung durch innere Kraft zu verschaffen. Hierzu wählt sie den bürgerlichen Kriegsmann, den sie nun weder durch ihren Ackerbau, noch Gewerbe beschäftigen kann. Sie wafnet und nährt ihn auch im süßesten Friedensstande, für künftige Angriffe zur nöthigen Beschützung. Sie läßt ihn hiezu durch ihren zahlreichen Adel, der nun auch schon in ihren Kriegeschulen durch den Geist der väterländischen Beschützung genährt worden,

worden, vorbereiten, und im traurigen Wehrfalle hast sie ihren Fürsten selbst an der Spitze ihrer muthigen Beschützer zu sehen, den sie vorher die seligen Früchte der Ruhe mit seinen Kindern genießen, und an dem Ruder ihrer Regierung ihren Wohlstand und ihre Freude wirken gesehen. — In diesem Geiste sieht nun der wohlgenährte Kriegsmann den Krieg nicht mehr als eine wünschenswerthe Beschäftigung an. Der Jüd oder Entrepreneur hat wenig mehr auf diese Fundgrube zu rechnen, und die Nation theilt mit ihren künftigen Beschützern die reichen Früchte ihrer Ruhe, die nun selbst durch innere Kräfte äußerliche Angriffe seltner, weniger fürchterlich, oder gar unmöglich machen.

Die Beförderer dieser inneren Wohlfahrt, die würdigen Bedienten der Staatswirthschaft in allen Stufen und Klassen werden in den höheren Nationalschulen, nachdem sie schon in den niedern mit Bürgern vermischt, die bürgerlichen Bedürfnisse und Wünsche näher kennen gelernt, mit näherer Hinsicht auf ihre künftigen grossen Pflichten sorgfältig vorbereitet. Sehr oft thun sich die Theorie und die Praxis unrecht, oder zu viel und zu wenig. Sehr oft sieht der würdige bedachte Praktiker, selbst blos der empirische Routier, auf den jungen Theoristen mit Verachtung oder Stolz herab, wo er nur Mitleiden mit ihm haben, und seine dahergepredigten Grundsätze mit der Ausübung zusammenrücken sollte; — oder wenn sich der schulleise Jüngling nicht zurecht weisen läßt, ihn seinem Schicksale überlassen, und seine Hörner abstossen lassen sollte. Wenn er Unrecht hat wird er schon rund werden. — Eben so verfährt der Theorist mit dem Praktiker. Er verkennet die größten Wahrheiten, und wichtigsten Erfahrungen, weil sie nicht in Paragraphen geordnet, oder unter der ihm ecklen Kanzleysprache vergraben liegen, die

er, an Lessings und Mendelsohns Prose gewöhnt, auch in ihren wohl noch verzeihlichen Solcheismen nicht vertragen kann. Er will überall sein Axiom finden, nicht den Fall auf sein Axiom zurückbringen, wodurch er den wankenden Routier, wenn er ihn fest hielte, leicht beschämen, und zum Vortheil der guten Sache zurückweisen könnte. Und so laufen Theorie und Praxis öfters zum Nachtheil der wichtigsten Geschäfte, als zwey Parallelen neben einander, die sich niemals vereinigen, da sie doch als Radii auf den Mittelpunkt zusammen laufen, und eine ohne die andere niemals wirken sollten.

Staatsbedienten sind schon seit merklicher Zeit in den politischen Schulen durch den Eifer eines Patrioten (1) durch gesunde Grundsätze, und noch mehr, durch die Anleitung zum Nachdenken stattlich vorbereitet worden. Die zusammenhängende Bildung der Jünglinge durch alle Hülf- und Vorbereitungskenntnisse in moralischen, historischen, und physischen Wissenschaften werden diese Hilfe immer mehr ausbreiten. Sie werden die menschliche Natur, ihre Bedürfnisse, die Absicht, solche durch bürgerliche Vereinigung zu befriedigen, und die Leitung der hiezu gewählten Mittel aus der physiologischen Moral und ihren Zweigen kennen lernen. Sie werden die Lage, Geschichte und Verfassung ihrer und fremder Nationen mit sorgfältigem Augenmerk auf das Glück und Unglück der Menschheit, auf ihren dauerhaften Wohlstand und Reichthum, auf ihre Geseze und Institutten erforschen, um sich eine anticipirte Erfahrung zu verschaffen, und die grossen Grundsätze der Staatswirthschaft wahrhaft praktisch abstrahiren zu können. Sie werden durch genaue Bekanntschaft mit der Natur und Kunst,

F. 3. den

1) Der Verfasser meint hier, wie man leicht versteht, Hrn. Hofrath von Sonnenfels, Lehrer der politischen Wissenschaften.

den ganzen Reichthum der Menschen und besonders der Nation oder Länder, denen sie angehören, auszugraben, zu verarbeiten, und in Umlauf zu bringen lernen; sie werden die grossen Gesetze der natürlichen Ordnung studiren, denen keine Gewalt, kein Irrthum oder Zwang ohne Gefahr der Verwüstung widerstehen kann.

Und nun treten sie in das Heiligthum der Staatskunst, lernen ihre Grundlehren mit der individuellen Beschaffenheit ihrer Muttererde näher zusammenrücken. — Sie studiren ins besondere das grosse Problem der Gradation, durch welche ohne gewaltsame Sprünge, die in der Staatswirthschaft verwüstend werden, ohne plötzliche Vertilgung schon getroffener Anstalten oder Verordnungen, ohne Verordnungen, ohne Verdacht des polemischen oder Neuerungsgesistes, welcher der Nation in ihren grossen Angelegenheiten weislich erspart wird, die etwa durch Krieg, Ohnmacht, Hunger oder andere Verwüstungen zerrüttelte Maschine allmählig wieder in gesunden Gange gebracht, und die Nationalkraft durch dauerhafte Triebwerke erhalten werden könne.

Mit solchen Vorbereitungen tritt nun der muntere Jüngling, nach Wahl der Fürsten, in irgend eine Stufe der Staatsbediening ein, und wird ein mehr oder weniger wirkendes Triebrad, welches mit grösseren verbunden, doch noch seinen Theil zur regelmässigen Bewegung mit beiträgt, wenn es nach Verhältniß seiner Kräfte an den rechten Platz gesetzt ist.

So erhält eine eigene Pflege durch die Rationalerziehung der Staatswirth bis zu der mindesten Klasse herab, und wieder eine eigene der künftige Richter und Sachwalter. Die Nation vereinigt sich unter dem Ge-
setze,

feße, welches jedem sein Recht und Eigenthum handhaben
 solle. Hier sorgt also die Erziehung für die nöthige Vor-
 bereitung dieser künftigen Werkzeuge. Freylich fordert
 diese Bestimmung vielen Ernst und Bemühung, wenn
 man sich die weitsäufige Rechtskenntniß als eine aus Psy-
 chologie und Naturrecht aufgeklärte Beurtheilung aller
 möglichen Modifikationen des menschlichen Willens denkt.
 Mit so erhabenem Begriffe wird der Jüngling nach vor-
 hergehender Bekanntschaft mit der ganzen, und besonders
 mit der menschlichen Natur durch den Vorhof des Rechts
 der Verunft in das Heiligthum der Positivgesetze einge-
 führt. Man muß bey ihm sorgfältig alle kleinen oder wi-
 drigen Eindrücke verhüten, welche ihm Schulsclendrian,
 Disputirmethode, Advokatenstreiche, oder Aftterpraxis —
 (usus modernus) veranlassen, und Schläfrigkeit oder
 Unmuth verursachen könnten. Wenn er nun mit dem
 Menschen, mit der bürgerlichen Gesellschaft, und beson-
 ders historisch auch, mit dem Staate, dem er zugehört,
 bekannt ist; wird man ihn auch historisch vorbereiten,
 warum er eingeführte fremde Gesetze, deren philosophi-
 sche Würde er schon näher fühlen wird, mit so vieler
 Mühe und Nachdenken, erst rein in ihrer Quelle studie-
 ren, nachher die alten Instituten seiner Nation ausfor-
 schen, und durch erforschte Vermischung von beyden, die
 Gründe jener Rechte oder Gebräuche erkennen müsse,
 nach welchen er in der Zukunft die bürgerlichen Handlung-
 en richten, oder vertheidigen solle. So, denke ich, wird
 der junge Rechtskündige die Schulen nicht nur wegen den
 Prüfungen und Zeugnissen durchschleudern; sondern er
 wird sich gleich bey dem Eintritte jene grosse Idee des Rech-
 tsschaffens tief eindrücken, und sie als eine wahre Frucht
 der Rationalerziehung mit in das bürgerliche Leben hin-
 übertragen.

Die Nation hat bürgerliche Wohlfahrt, innerliche und äußerliche Sicherheit, Recht und Sicherheit des Eigenthums der Rationalerziehung zu verdanken. Nebst dieser bürgerlichen Existenz hat sie nun noch einige Sorge für ihre naturgemäße Dauer zu wünschen. Hierzu wird ihr der Arzt erzogen: eine der edelsten Bestimmungen des menschlichen Fleißes, deren Hilfe durch Theresiens Mutterliebe, und van Swietens Genie über unsre Nationen schon so reichlich ausgebreitet ist, welche nur jetzt, durch die eifrigen Bemühungen der Söhne Aesculaps, durch unablässigen für die Menschen so sehr entscheidenden Fleiß erhalten, und nur jetzt durch wahre Wohlthäter der Menschheit auf alle Winkel der gebrechlichen Natur ausgedehnet werden darf! so wird auch dieser wohlthätige Antheil der Rationalerziehung seine Würde behaupten, und zur Wohlfahrt der Völker thätig mitwirken.

Bis an die Scheidewege der bürgerlichen Laufbahn führte uns bis hieher die Rationalerziehung. — Nun führt sie uns endlich durch die grosse Wanderschaft, bis an eine endlose Zukunft hin. Die Religion macht immer einen Haupttheil unserer öffentlichen Rationalerziehung aus. Wenn sie auch künftig mehr von den eigentlichen Pfarrern und Seelsorgern, der Ordnung wegen, und in den Schulen selbst weniger ex professo behandelt wird, so werden doch ihre heiligen Lehrer mit der ganzen Erziehung sorgfältig verbunden, ihre Einwirkungen auf das Menschenglück bey jedem Anlasse fühlbar gemacht, und dadurch auch hier der Religionsunterricht als ein wichtiger Zweig der Rationalerziehung betrachtet. Ferner muß als die Krone des Rationalerziehungssystems die Bildung der eigentlichen Seelsorger betrachtet werden. Nur der aufgeklärte Eifer dieser Männer kann die sanften Einflüsse einer menschenbeglückenden Religion auf alle Situationen

tionen des Lebens verbreiten; nur sie können hierinn dem Mächtigen Einhalt, dem Schwachen Hilfe, dem Reichen Regeln der Wohlthätigkeit, dem Elenden Trost, allen Muth und Menschenliebe finden lassen. Diese glücklichen Einwirkungen der Religion sind blos in der Gewalt ihrer Lehrer; von diesen können die Völker alles hoffen, da ihre ganze Seele auf diesen grossen Geist der Wohlthätigkeit gerichtet, von der polemischen und Speculationsucht abgeleitet, und einzig auf die Verbreitung der stärkenden Wahrheiten angewiesen werden.

Dies ganze System der Nationalerziehung erhält endlich seine Grundfeste durch den beständigen Nachwuchs von Lehrern, welche mit diesem Geiste von Jugend auf genährt, und die Wohlthat dieser Richtung selbst fühlend, zum edlen Lehramt hintreten. Nie wird alsdann sich einer dazu hinstellen, der diesen Beruf im eigentlichen Verstande nicht empfindet. Nur dieser Gedanke: Nationalwohlstand — wird ihn mit den wohlthätigsten Entwürfen erfüllen. Nur dieser kann ihm Muth genug geben, die Mühe und Beschwerlichkeiten auf sich zu nehmen. Und fordert er mehr Belohnung, so wird die Kraft, der Willen, ihm solche zu gestatten, zum Theil selbst das Werk seiner Hände seyn. Sie wird ihm auch weder von der öffentlichen, noch von der Privaterkenntlichkeit ausbleiben. Am Ende, wenn ihm nur das Nothwendige nicht mangelt, hat er auch noch Stärke der Seele genug, um mit seinem Freund Horaz und tausend andern Weisen sich zuzusprechen:

— — — — — mea
 Virtute me involvam, probamque
 Pauperiem sine dote quaram.

Dies ist Nationalerziehung. Von der untersten Stufe der Landschulen, bis zur Akademie der Wissenschaften

schaften hinauf belebt diese Seele die ganze Anstalt. Sie wirkt gleichmächtig auf Lehrer und Lehrlinge, auf Mäcenen und Sisser, auf Väter und Jugendfreunde. Sie kann unserer grossen Gesellschaft einen hohen Grad von Wohlfahrt, eine grosse Summe von dauerhaftem Glück gewähren helfen, wenn uns die grosse Wahrheit nicht betriegt, daß Glück und Unglück der Menschen größtentheils von ihren Gebräuchen und Institututen sich herschreiben. Und wer wird an dieser Wahrheit zweifeln? Dies Gemälde einer öffentlichen Rationalerziehung ist hier nach den großmüthigen Absichten der Landesväter, nach seinem Umrisse aufgestellt. Kein Lehrer, kein mitwirkendes Werkzeug wird hiebey ganz unempfindlich und unthätig bleiben können, und trägt nur ein jeder nach Kräften und Bestimmung, mit beständiger Hinsicht auf die ganze Kette der Anstalt, seinen Theil redlich und eifrig bey, so wird der Erfolg gewiß die Wünsche der Monarchen befriedigen, und eine der größten Angelegenheiten der Nation vollkommen besorgt werden. Und wenn in einer glücklichen Periode, — welche die Vorsicht nahe herbeyrücken wolle — eine allgemeine Aufklärung über Pflichten und dauerhaftes Glück, als die schätzbarste Frucht der ächten Gelehrtheit, erscheinen wird; wenn alle öffentlichen Erziehungsanstalten nicht blos als zukünftige gelehrte Schulen, sondern als Schulen der Menschheit wirken werden, worinn alle Stände ihre Befriedigung, ihre Vorbereitung fürs künftige Leben finden, worinn gemeinnützige Lehren, zum wahren Troste unseres Lebens, zur Bändigung der Sinnlichkeit, und Mäßigung der Begierden vorge tragen, die grosse Kunst, einer jeden Sache den wahren Werth zu geben, studieret, und die dem Menschen so nöthige Genügsamkeit, die Zufriedenheit mit der menschlichen Natur und ihren Schwachheiten praktisch erlernt werden, und auf alle Situationen des Lebens sich verbreiten:

breiten: alsdann wollen wir diese glücklichen Früchte der alten und neuen Einrichtungsanstalt nicht nach der Zahl der gelehrten Produkten und Auctoren, sondern nach der allgemeinen Verbreitung der Cultur, der Sitten, des philosophischen Geistes, des Geschmacks und der Ordnung im gemeinen Leben abmessen. Wir wollen nicht nur nach Poeten und Künstlern, wie die Zeitalter Augusts und Ludwigs, sondern nach dem Wohlstande der Nationen die Periode Theresiens und Josephs bezeichnen, und ihre spätern reifen Früchte auch der Nachwelt nicht nur in Annalen und Monumenten, sondern zum wirklichen Genuß überliefern.

* * *

Mit dem wahren Geiste einer öffentlichen National-Erziehung in ihrem ganzen Umfange, in allen Aesten, die sich im weiten bürgerlichen Leben verlieren, bekannt, tritt nun der Lehrer zu der näheren Vorbereitung hin, mit der er sich zu diesem edlen Amte des Staats, in einer mindern oder höhern Stufe an Herz und Verstand tauglich fählt. Das Herz wafnet ihm schon die einzige seeleners habende Idee, daß er eines der ersten Werkzeuge zum Menschenglück werden solle. Der Verstand ist durch eine anhaltende Bemühung ausgerüstet, um allen von ihm erworbenen Vorrath von gemeinnützigen Kenntnissen in einer studierten Wahl und Anordnung dem heranwachsenden Menschengeschlechte einzufloßen. Diese Wahl, diese Anordnung wird von nun an seine Hauptforge.

Die Frage, ob eine Genie zum Lehrer taug, hat Kiedel in seinem vortreflichen Denkmale Meinhardts kurz und reichhaltig bearbeitet. Wir glauben, daß würdige Erfahrungen hierinn selten seyn würden, wenn man

nur

nur nicht öfters allzusehnlich junge Talente mit dem stolzen Namen des Genies beflügelte, und selbe, da man sie in ätherische Gegenden fortreißt, bey solchem Uiberschnappen für diese Unterwelt und ihre Belehrung öfters unbrauchbar machte. In unseren Schulen soll das Genie willkommen seyn, wenn es nur auch hierinn seine Talente zeigt, daß es die Menschenseele, so wie sie ist, nehme und behandle, nicht sich, nicht seine Geburten beständig aufdringe, und zu dem allgemeinen Zweck nur um so kräftiger, nach der Allmacht seiner Talente mitwirke.

Wahl und Ordnung Charakterisiren den weisen Schulmann. Schier sollte man behaupten können, daß wer diese zwey Grundgesetze der Schule hinlänglich zu beobachten gelernt, auch ohne alle weitere Vorbereitung durch Hilfe eines anhaltenden Fleißes Schulmann seyn könne. Wir haben ja die reichsten Magazine von allen Arten von Kenntnissen; auch an den bequemsten Lagerbüchern oder Rubrikenverzeichnissen fehlt es unserer Gelehrsamkeit nicht. Was ist also anders noch übrig, als nur mit Weisheit zu wählen? Indessen treten unsere Lehrer mit ganz andern Vorbereitungen in Vorrath und Methode zur Sache.

In Schulen ist schon eine reiche Erde vorausgegangen. Ein nachholender, unermüdeteter Fleiß; eine wohlgeordnete Lecture in seinem Fache; eine genaue Bekanntschaft mit dem alten und neuen Zustande der Gelehrsamkeit aus den besten Schriften der Litterarhistorie, an denen es nun keiner Wissenschaft gänzlich mangelt; ein immer muthiger Fortgang mit der Kenntniß der neuesten Produkten in seinem Fache, aus einem oder dem andern kritischen Werke, Journal, Bibliothek oder gelehrten Zeitung, denen man doch in wichtigen Werken eben keinen

nen Köhlerz glauben schenkt, sondern selbst sehen und urtheilen will; fleißige Besuche in öffentlichen Bibliotheken oder auch nur Buchläden, um neue Produkte genauer kennen zu lernen; ein unterrichtender Umgang mit einem oder dem andern Meister in der Kunst, mit künftigen Amtsgesellen und Vorstehern, selbst mit Schülern und Hauslehrern; eine zweckmäßige Kenntniß der ganzen Encyclopädie der Wissenschaften, nicht etwa um Polyhistor zu heißen, und von allem schwätzen zu können, sondern um in dieser Generalkarte nach Sulzers *) Ausdruck „einen Abriss des Gebietes der Wissenschaften vor sich zu haben, und die Namen, die Lage, um allgemeine Beschaffenheit der verschiedenen Provinzen und Städte desselben zu lernen „auch um schädliches Monopol zu verhüten, seelenerdruckende Verachtung gegen andere Fächer zu vermeiden, und vielmehr das allgemeine Band aller menschlichen Bedürfnissen, die wahre Absicht der Nationalerziehung herzustellen.

Mit diesem Zusammenhange der vortreflichsten Vorbereitung, bestimmen sich nun unsere Lehrer die Wahl der Begriffe, die sie den Zöglingen des Staates beybringen wollen. Diese Wahl leitet förderfamst das vorgeschriebene Schul- oder Lehrbuch, nicht als wenn eine solche Vorschrift dem geschickten Lehrer Fesseln anlegte, die ihm allen eigenen Schwung verböten, sondern weil ein solches von der obersten Gewalt gewähltes Schulbuch den nöthigen Vorrath jener Kenntnisse in möglicher Vollkommenheit enthält, welche dem Staate zu seiner grossen Absicht einer vollständigen Nationalerziehung zweckmäßig scheinen. Indessen bleibt es dem Lehrer frey, ja man wünscht es, daß er einen eigenen Leitfaden angebe, an welchem viel-

leicht

*) S. Kurzer Begriff aller Wissenschaften. Jena und Leipzig, 1789. S. 6.

leicht hie und dort die Absicht des Staates genauer befolget, und der Unterricht nach Umständen und Erfordernissen mehr localisiret werden könne. Auch die Wahl der Wahrheiten schränkt das Schulbuch nicht gänzlich ein. Sie leitet sie nur auf die Absicht des Staates, welche überhaupt dem Lehrer zum Grundgesetz wird. Die Bedürfnisse oder die Forderungen der Nation, bestimmen in allen Stufen der öffentlichen Erziehung, das Maas und den Gehalt der Kenntnisse, welche dort sollen beygebracht werden. So soll der Bauer in der Dorfschule, durch seine Arithmetik kein Calculator; der Handwerker in der Realschule durch seine Naturhistorie kein Buffon; auch nicht jeder Lateiner ein Ernesti oder Heyne werden. Der Staatswirth hört Physik und Chymie, um die Reichthümer der Erde zu kennen und zu nutzen. Der Arzt hört sie, um den Menschen, und seine Erhaltung zu studieren u. s. w. So werden die Wahrheiten zweckmäßig gewählt; und wer jede Wissenschaft als Hauptzweck vornimmt, wird schon einen eigenen Weg einschlagen.

Aber noch sorgfältiger ist der einsichtige Schulmann in der Anordnung des Vorrathes. Hier ist die wahre Sphäre des Psychologen. Man erschrecke nicht über diesen tieffinnigen Namen, bey dem man sich gleich Locke's hageres Gesicht, oder Baumgarens Definitionen zu denken gewohnt ist. Selbst wie Locke kann ein jeder Psycholog seyn, der Dorfschulmann so gut, als der Professor der Metaphysik. Nur denke man sich als Arbeiten nicht eine Wissenschaft, die sich nach Herders Ausdruck, hinter barbarische Kunstwörter versteckt; nicht die ganze Tiefe jener Erforschung, die mit Bonnet Statuen belebt, oder mit Condillac alles entfaltet. Die Menschenseele kann beobachten, wer nur Augen und Ohren hat. Aus diesen Beobach-

Beobachtungen kann er sich eine ganze Wissenschaft, Grundsätze und Methoden abstrahiren; und leistet nicht eben dies täglich bey Lehrern die Routine? — nur daß öfters erst nach dem Uebel die Erfahrung eintritt, welches nur durch einige anticipirte und im Gang angewendete Grundsätze hätte erspart werden können. Und diese Erfahrung trat noch dazu bisher bey unsern Lehrern erst dann ein, wann sie, ihrer Hierarchie nach, aus dem Lehramt austraten.

La Chalotais hat den Psychologen diese Grundgesetze abgeborgt. Er sagt uns: (*) „ der Hauptgrund-
 „ satz einer jeden guten Methode ist, von dem Sinns-
 „ lichen anzufangen, um sich stufenweise zu dem In-
 „ tellectuellen zu erheben, von dem Einfachen aufs Zu-
 „ sammengesetzte fortzugehen, sich von Factis zu verfi-
 „ chern, ehe man Ursachen erforscht. „ — Ein jeder
 Lehrer wird die lichte Wahrheit dieses Grundgesetzes deut-
 lich einsehen. Ein jeder dankt dem pädagogischen Staats-
 mann für die grosse Lehre, die schon ein deutscher Mil-
 ler (**) in seinem Schulcodey aufgenommen. Uns gilt
 dieser Grundsatz in der Erziehungslogik so viel, als jene
 Urwahrheit der Lokischen Experimentalphilosophie. Alles
 kommt durch die Sinne in die Seele, die schon vom Va-
 ter Aristoteles nackend aufgestellt, und durch arabische-
 scholastischen Wust unkenubar gemacht worden. Es seye
 uns Schulleuten erlaubt, diese Wahrheit den Grundsatz
 des Einzelnen zu heissen.

Wer

*) S. dessen Versuch über den Kinderunterricht — in Schözers
 deutscher Uebersetzung (Göttingen und Gotha 1772.) S. 34.

**) S. Müllers Grundsätze einer weisen Erziehungskunst. Zwey-
 te Ausgabe. Göttingen. 1771.

Wer die zunehmende Menschenseele, von der Ammenstube an, bis in die Jahre des reifen Alters verfolgt, wird in den Elementen aller Kenntnisse diesen Grundsatz gewahr werden. Die allersimpelste moralische Wahrheit, die das Kind abhält, seinen Gespielen Leid zu thun, besteht eben so gut aus einzelnen sinnlichen Eindrücken der Selbsterfahrung oder der Mutterpredigten, als die größte mathematische Wahrheit, deren großes hebräisches Aussehen, der Dummkopf anstaunt, und gleichwie vor einer unergründlichen Tiefe zurückflucht. Er trette lähn mit seinem Condillac hin, verfolge die Fäden dieses feinen Gewebes, und er wird zuletzt auf den einfachsten Stof zurückkommen, der heißen wird: — Eins ist weniger als zwey; oder: — eine runde Figur ist nicht viereckigt. Dies ist jene gute Logik d'Allemberts, durch die er dem ärgsten Dummkopf die abstrakteste Wahrheit beybringen will. „ Nur müssen „ — sagt er „ alle Sätze „ derselben auf simple Notionen heimgeführt, und unter „ sich in eine so unmittelbare Ordnung gesetzt werden, „ daß die Kette derselben sich nirgends unterbrochen „ finde. (*)

Diese gesunde Logik d'Allemberts, jenes tiefsinnigen Mathematikers, der hier Selbstverläugnung genug zeigt, da er seiner Kunst den Schleyer des Geheimnisses abgezogen. — Diese ist die Wissenschaft unseres Schulmannes. Und auch diese Kunst, diese bonne logique, ist eben so wenig eine unerreichliche Wissenschaft; sie ist ja nichts

*) Il est peut-être vrai de dire, qu'il n'y a presque point de Science ou d'art, dont on ne pût à la rigueur & avec une bonne Logique, instruire l'esprit le plus borné, parce qu'il y en a peu, dont les propositions ou les règles ne pussent être réduites à des notions simples & disposées entr'elles dans un ordre si immédiat, que la chaîne ne se trouve nulle part interrompue ... S. das oben S. 20. angeführte Werk.

nichts als Ordnung. (contract immediat) Nur gesunden Menschenverstand, und anhaltenden Fleiß, die erste Eigenschaft des Lehrers verlangt sie, und damit leistet sie alles in den Händen ächter Socrate.

Aber ohne dieser Logik ist auch im Erziehungsgeschäft ein Gräuel der Verwüstung. Nicht allein wird nichts geleistet, sondern es wird der ganze Boden durch eine widersinnige Kultur verdorben. Wer denkt hier nicht an das gramatische Unheil, gegen das Gessner und hundert andere, so pathetisch geeifert? Diese Verwüstung entsteht größtentheils aus dem Zwange, den man dem Geist mit unverdaulicher Speise anthut. Man kennt seine Receptivität nicht; man weiß nicht, was er vortragen kann, und nun muthet man ihm vom Anfang Abstraktionen und allgemeine Begriffe zu, da er das Einzelne noch nicht kennt. Man hat nun von der Geometrie die Methode in den Wissenschaften mehr oder weniger geborget; das ist, man hat seine Abschnitte, Definitionen, Axiomen, Theoremen, Corolarien und Scholien genannt. Hat man aber auch überall den Elementargang der Geometrie beobachtet? — Hat man in allen Wissenschaften mit dem Punkte der Linie, dem Dreieck ic. angefangen? — Die Grammatik zum Beyspiel: — hat man hier nicht gewal- tet, gerade als wenn man dort von den Kegelschnitten anfangen wollte?

Unser Grundsatz des Einzelnen wird hier Mittel schaffen. Nur verlangt er die Hilfe eines andern sehr wichtigen Grundgesetzes der Psychologie, nämlich jenes von der Association der Ideen. Vater Loke, und seine Söhne (*) werden hier wieder unsere Führer. Allein

G f. llen

*) Nämlich: Bonnet, Condillac, Gume, Search, Sedex, Ulrich, Bittenger u. a.

sollen wir hier ihre volle Lehre ganz austreten lassen? Jeder Amtsbruder halt sie ohnehin wehrt, und wählt sie zur Tischbibliothek. Von ihnen wird er sich sagen: (*)

*
*
*

Dies wird also der wahre schulgerechte Gang unsers Erziehers seyn. Diesen wird er die ganze Schaar seiner Zöglinge wandern lassen; und wenn indessen ein begünstigter Sonderling sich von dem sanft wandelnden Haufen losreißt, und durch einen begeisternden Begriff in unerreichliche Höhen fortgerissen wird, so führt er doch seine Menge mit ungestörter Methode den bequemsten Weg fort, und erwartet die Rückkunft des Ebenthenerers; dessen Schicksal ihm selbst und andere zur Warnung und Ermunterung, dem Führer zur eigenen Belehrung dienen kann.

So wird der Geist dieser zwey Grundgesetze der Erziehung nicht zu Zwangsregeln, sondern zur Leitung werden. Das Talent wird nicht über Fesseln klagen; denn seine Receptivität, sein kühner Flug ist selbst aus unsern Grundsätzen zu erklären, und insbesondere zu benutzen. Der Haufen aber muß nicht darunter leiden; und selbst unter diesen wird ein oder der andere eine einzelne Pflege verdienen, wovon noch öfters die Rede seyn wird.

Gewiß werden unsere Schulmänner durch die so gemäßigten zwey Grundsätze der Erziehungswissenschaft auch zwey schädliche Vorurtheile, oder Irrthümer verbannen, die den Unterricht ganz unnütz oder gar zu einer unmenschlichen Tortur machen können. Diese sind vorgebliche Unzuläng-

*) Hier ist ein leerer Platz im Manuscript, den der Herausgeber nicht auszufüllen weiß.

zulänglichkeit des Gedächtnisses, — und der der Jugend aufgebürdete Abscheu für Arbeit, — (Fuga laboris), über die so mancher schulmännische Sauerkopf Programmen ausgegossen, und seinen Unsinng ganz auf die Schuld der Jugend schieben wollen.

Gedächtniß erklärt unser Lofe und Bonnet, und der Arzt Platner (1) also: „Nachdem sich das Object
 „ von unsern Sinnen entfernt hat, so bleibt unter ge-
 „ wissen Bedingungen eine Vorstellung desselben in uns
 „ zurück, welche nach Verhältnis mehr oder weniger leb-
 „ haft und dauerhaft ist, und auch durch Veranlassungen
 „ wieder erregt wird. Diese Wiederholung einer ehe-
 „ maligen Vorstellung ist das Gedächtniß, „ — tritt
 hier nun nicht gleich unser hilfreiches Associationsgesetz
 ein? Haben wir nicht von dessen Benutzung alles zu er-
 warten? O dann Sorge der Schulmann nicht für das Ge-
 dächtniß seiner Lehrlinge. Nur fordere er nicht thörigtes
 Herpappeln unverdaulicher Brocken; sondern er prüfe das
 Gedächtniß, wie es der Jüngling selbst künftig brauchen
 wird; er urtheile von der Stärke dieser Seelenkraft nicht
 nach der Menge des dahergeplauderten; er versuche durch
 gewählte Fragen und sokratische Gespräche, durch
 eigentliches Chateaufiren oder Erforschen, die verschaf-
 ten Eindrücke dem jungen Geiste wieder abzulocken; er
 schaue auf Anordnung, auf Reihe der Begriffe, und nun
 schließe er, ob dem Jüngling in der Zukunft das Ge-
 dächtniß zu dem dienen werde, zu was er es braucht; —
 nicht ob er Virgils Aeneis noch ganz auswendig wissen
 werde, wenn er ein episches Bild verfertigen will; ob er
 die Namen der Städte und Dörfer, oder die Regierungs-
 und Sterbjahre der Fürsten noch alle zusammen wissen
 we de,

§ 2

1) S. E. Platners Anthropologie für Ärzte und Weltweise. Leipzig
 1772. S. 103.

werde, wenn er im gemeinen Leben seine historische Erfahrung brauchen will; sondern er untersuche, ob der künftige Mann, so wie jetzt durch seine sokratische Frage, also mit der Zeit durch den Anlaß oder den Gegenstand erweckt, um seine Phantasie die virgilischen Bilder, seinem gebildeten Menschenverstande die historischen Data abzugewinnen, und nach Erforderniß werde verarbeiten können. Dieß heißt Gedächtniß und dasselbe nützen. So wird kein Jüngling im Alter klagen, daß er es verloren, oder daß man es ihm zu sehr belade. Durch dieses Regime wird das Gedächtniß eine unersättliche Kraft, die bey immer neugegebenem Vorrathe, nie über Unverdaunung, nie über Mangel der Nahrung, nie über Abgang des Vorraths im Nothfall klagen wird. Und nun wird der Lehrer die Peitsche oder Galle nicht mehr so oft brauchen, wenn er sokratisch fragen, wenn er mit Rücksicht auf Receptivität präsen gelernt hat, wenn er endlich von dem Gedächtniß nicht mehr fordert, als es igt mit Nutzen auf sich nehmen kann, und mit der Zeit wieder hergeben solle. Tausend Verwüstungen, tausend Grausamkeiten gegen die Jugend können ausbleiben, wenn die Prüfungsarten weise gewählt, sorglich und unter hundert Gestalten wiederholt, und die Prüfungen selbst zur neuen Lehre, zur Übung gemacht werden. Und so werden wir das arme Gedächtniß der Jugend retten, dem man öfters zu viel und zu wenig thut, und durch Regime doch so sehr nützen kann.

Nun ist die Ehre der Jugend noch ferner zu retten. Sie solle die Arbeit scheuen. Was ist Arbeit? Hierinn stoßt sich der ganze Proceß. Memorirter Catechismus; eingebläuetes A. B. C. ohne Gleichheit der Bilder; Buchstabieren, das den Lehrer und Lehrling ärgert; Vocabeln, Paradigmate, Syntarmemoriren, und dann die grammatische Metaphysik; kopsbrechendes Elaboriren,
und

und ewiges Nachschlagen im Vericon, endlich gar Amplificiren, und Variiren, mit Hilfe der schönen Phrasologie und Excerpten; endlich Briefe, Ehren und Reden von Cäsar und Ferdinand, von Staatslegenden &c. — In der Geographie trockene Namen ruhloser Dörfer, und in der Historie Namen, Regierungs- und Sterbjahre, Schlachten und Mordgeschichten: — Dies ist freylich Arbeit; — und wer wird sie nicht scheuen? Und so war es auch leicht, das leidige Hirngespinnst, die *Fugam laboris*, von den Phänomenen der geplagten jungen Seele zu abstrahiren, und nun den schweren Arm der Disciplin auf das vermeintlich träge Thier mit aller Macht fallen zu lassen.

Wer nur je ein Kind ohne dem verdrussvollen Vorurtheile der Orbile beobachtet hat, wird gewiß die Scheu für Arbeit nicht gefunden haben. Vielmehr erscheint die unermüdete Thätigkeit des ersten Alters in seinem ganzen Betragen. Aber freylich findet der Philosoph dort Thätigkeit, wo der mährische Stundeninstructor nur Faulheit, die ungedultige Mutter nur Ausgelassenheit und Nachwillen sieht. Jener will seine gedungene Stunde mit einem gewissen Penso ausfüllen, und den jungen munteren Kopf auch hiezu zwingen; diese fühlt nur die Ueberlast des jungen lärmenden Talentes, und von diesen Ausbrüchen betäubt, züchtigt sie den geschäftigen Knaben, da sie seine Thätigkeit nur sanft leiten, nur den Gegenstand verwechseln sollte. Immerwährende Gähnung muß zuweilen ein Brausen veranlassen. Der Knabe sitzt verdrüssig und zerstreuet mit seinem Herrn Informator und raunzt stundenlang memorirte Brocken des Catechismus, oder der Grammatik daher, an denen weder Herz noch Verstand Theil nimmt. Würde dieser unweise Führer statt marternden Recitiren ächte socratiche

tische Unterredung anzubringen; wußte er bey Symptomen des Verdrusses mit der Grammatik oder andern Sprachübungen abzubrechen, und mit angenehmen interessanten Lehrgegenständen abzuwechseln; wußte er diese grammatischen Schwierigkeiten bis auf ein glückliches Moment, ein Beyspiel, eine zweckmäßige Übung zu versparen, und nun dem Jüngling durch reizende Kenntnisse Muth und Munterkeit zu erhalten; wußte er endlich überhaupt die Verwüstungen, das Unheil der ausgemessenen Lehrstunden zu temperiren, daß ihm und dem Zöglinge tausendfältigen Verdruss erspart, die dornigte Strafe vermieden werde, und auf einigen, aber mit Blumen besreuten Umwegen der Gang nur um desto müthiger fortgehe; so würde er nun gewiß weniger über Abscheu für Arbeit zu klagen haben; deutlich würde er empfinden, daß Thätigkeit dem jungen Geiste natürlich und eigen seyn; daß nur auf ihre Leitung, auf ihre abwechselnde, schmackhafte Nahrung alles ankomme; daß sie sich sehr leicht vom Unnützen auf das Vortheilhafteste aber zugleich Interessante wenden lasse; daß sie selbst öfters nicht zu befriedigen seye, und noch außer der bestimmten Lehrstunde, die nun mit Unwillen abgebrochen wird, Nahrung fordere. Es treten hier alle ächten Socraten auf, und bezeigen dieses Ideal, welches sie gewiß täglich mehr oder weniger in ihrem Erziehungs-geschäfte realisirt gefunden. Sie beschämen den unwilligen Sauerkopf, der sich und der Jugend zur Plage alles fordert, und nichts zu geben weiß.

Das Publikum, der Vater, der öfters die qualende Lehrstunde nicht mit anhören konnte, oder endlich auch mit dieser schwarzen Seuche des Unmuths angesteckt worden, die lebenswürdige Mutter, die aus Mitleiden nun öfters die Peitsche des Drbils einhielt, und sich nicht

nicht ohne üble Folgen, in das Regiment des Unterrichts einmischte; die liebe Jugend; die Lehrer selbst, dürfen sich nun alles von der sanften sokratischen Methode, von der Schulgetuld, von der sorgfältigen Wahl und Wechsel der angenehmsten Lehrgegenstände versprechen, welche nun im Zusammenhange den gewiß nicht verabscheuten Unterricht ausmachen, und sich aus unseren Schulen durch das ganze Erziehungssystem, durch den freundlichen Ton wohlthätiger Lehrer, allgemein verbreiten wird. Hieran wird das verwüßende Vorurtheil, die Fuga laboris, scheitern; aus Schuldespoten werden väterliche Jugendfreunde; aus unseren Kerkern des geplagten Menschennachwachs werden wieder Lyceä und Gymnasien. (a) Der Keiz der Porcile, und der akademischen Lanben kehrt wieder zurück, und nun wird der Philosoph, der Weltmann, der Edle und Reiche mit freudiger Theilnehmung an diesem freundlichen Geschäfte thätige Beyträge nicht versagen, welche die Anstalt nach und nach zu ihrer Vollkommenheit bringen, und unsern Traum realisiren können.

Wir haben uns über zwey Haupt- und Grundgesetze, und über zwey schädliche Hauptvorurtheile weitläufig unterhalten. Jeder Amtsbruder geht nun näher zu seiner Bestimmung, und wenn er an seiner Schule angestellt ist, studirt er die individuellen, loeaden Umstände seines Plazes, dem er vorstehen solle.

Eine Schule betrachten wir nach verschiedenen Stufen, als eine zusammengesetzte Anstalt, worinn unter der

§ 4

Auf-

a) σχολή --- Schola --- Schule hieß bey den Alten eine Erholung von dem gymnastischen Übungen, von den Ermüdungen der Palästina. S. Sederich 1c. --- Quantum distamus ab illo!

Ansicht der Vorsteher, mehrere Lehrer, mehreren Lehrlingen von verschiedenem Stande, Alter und Anlage, gemeinnützige und zweckmäßige Kenntnisse, nach einer wohl gewählten Gradation bezubringen haben. Diesen alltäglichen Begriff machen wir uns alle von einer Schule. Wir umfassen durch denselben die wichtigsten Forderungen, und erkennen aus ihm alle Grundregeln. Besonders deutlich und helle denkt sich ihn der Lehrer. Er betrachtet eine Schule als eine zusammengesetzte Anstalt; und weiß also, daß er weder sich, weder seinen Lehrgegenstand von andern absondern oder isoliren könne. Die Idee des Zusammengesetzten veranlaßt in ihm eine immerwährende Hinsicht auf verknüpfte Theile, auf Cicero's commune quoddam vinculum. Der Grammatiker erdrückt nicht den jungen Geist durch seine Spinnensfüße, die nur künftige Perizone und Sciope brauchen; sondern er behandelt dies Werkzeug oder Behikulum fernerer Kenntnisse mit Gessners munterer Leichtigkeit, die der künftigen starken Übung, Lektüre und Beobachtung vieles überläßt, und — mehr wegweisend als führend erscheint. So henkt sich der Naturforscher nicht gleich ängstlich an Linne's spannende Classificationen, und macht den Kopf des künftigen Staatswirths zu einem schön geordneten Lagerbuch, dessen Waare er nie gesehen, und den Namen nach kennt, und nun gewiß auch nicht, wie Fortbonnais oder Morellet zu nutzen weiß.

Alles wird als eine Vorbereitung, als ein Instrument behandelt. Eine Kenntniß schließt sich an die andere, und hilft ihr — alle sind Instrumente — zum Menschenglück, zur Aufklärung. Darum sieht der Schulmann für seine erste Pflicht an, sich mit der allgemeinen Encyclopädie bekannt zu machen. Sollte es auch nur aus d'Allembert oder Sulzer seyn. Noch genauer erforscht er

er die Encyclopädie seiner Schule. Der Grammatiker weiß genau, wie und warum sein College, oder er selbst Moral, Historie, Naturkenntniß, oder Mathematik lehrt. Würde er dies nicht, wie könnte er an Verknüpfung denken? Vielmehr würde er abziehen, monopolisiren, u. s. f. In dieser Absicht wird er auch mit seinen Amtsbrüdern in allen Schulstufen, am meisten aber mit den Collegen an seiner Schule sich freundlich verbinden.

Die collegialische Vertraulichkeit schätzt und pflegt er, als das festeste Band der ganzen Anstalt, als das größte Triebrad der Maschine. Hierinn befolgt er nicht allein was ihm Instruktion und Vorsteher gebieten, sondern was die Natur der Sache, das Wohl und der Geist der Anstalt, die Wünsche der Nationen fordern. Sämmtliche Lehrer theilen sich ihren Vorrath, ihre Wahl, ihre Quellen und Hilfsmittel, ihre Beobachtungen und Erfahrungen mit. Sie suchen sich einander ihre Zweifel und Ansichten, ihre Belauschungen der jungen Köpfe, die Wirkungen ihrer Methoden und Regime mitzutheilen: — und so wie jeder dem andern durch Verbreitung nöthig und nützlich wird, und zu dem Gebände seines Ansehens, seiner Ehre und Verdiensten unentbehrliche Materialien beyträgt, macht ein jeder aus der Angelegenheit seines, ja des ganzen Schulsystems seine eigene, und ihre Wünsche und Hoffnungen vereinigen sich immer vor dem Throne der Monarchen.

Eben so verhalten sie sich zu ihren unmittelbaren Vorsteher. Schon der sanfte Ton des Schulcodex erspart ihnen alle Furcht für Despotismus, der den Geist erdrückt. Sie können sich ihrem Direktor mit Vertrauen nähern, da sie wissen, daß aus ihm nur die Väter der Nationen, nicht Caprize, oder Unwissenheit reden. Sie

nehmen seine Erinnerungen und Vorschläge mit der bescheidenen Mäßigkeit an, welche die ganze Anstalt durch sorgfältige Entfernung des Zwanges genommen. Streitet seine Meinung mit ihrer Überzeugung, so haben sie sokratisch zweifeln gelernt. Sie werden eher noch eine Zeitlang bey sich selbst überlegen, ob sie sich nicht irren; sie werden Mittel und Auswege suchen, (und sollten Psychologen sie nicht finden können?) um Geschrey zu vermeiden, Bürgerkriege abzuwenden, und wem wird diese Betrachtung nicht heilig seyn? — der Anstalt und dem System das öffentliche Vertrauen zu erhalten, welches der polemische Geist, und verdächtige innerliche Uneinigkeiten so leicht umwerfen.

Das Publikum kann hier niemals, als ungerechter Richter beschuldigt, oder als unrechtmäßiger recusirt werden. Selten ist es, nach der Natur der Sache, im Stande, alle Gründe zu erwägen, und von dem Proceß sich vollkommen instruiren zu lassen. Es sieht also ein Gros die Schulleute als Klopffechter, und die Schule als einen Sammelpfad der niedrigsten Leidenschaften an. Nun soll es seine Kinder solchen Tollköpfen anvertrauen; — und richten in seiner wichtigsten Angelegenheit darf es doch, — will es wenigstens; verbieten wir dies, wo kommt das Leben, die Seele unserer Nationalerziehung hin? Keinen aus allen Lehrern, die schon beym Eintritte einen so großen Theil ihrer Eigenliebe ihrem wichtigen Amte geopfert haben, wird hier die Mühe beym Austritte reuen, die er etwa angewandt, um durch die so leichten Mittel, mit Auswegen, die innerlichen Fehden und Gährungen abzuwenden, und mit den eben so bescheidenen Vorstehern, die wir hier nur um gleichen Geist bitten können, dem gemeinschaftlichen Zwecke entgegen zu arbeiten.

Die größte Sorge des Lehrers wendet sich auf die genaueste Bekanntschaft mit seinen Schülern. Schon oben sind wir übereingekommen, daß diese Bekanntschaft für das ganze Schulwesen, und besonders für die thätige Beobachtung eines seiner Hauptgrundgesetze höchst nöthig seye, wenn sie nur auch in ihrem ganzen Umfang eben so möglich wäre. Doch wir haben nicht verzweifelt, und den Trost in dem menschlichen Mehr oder Weniger gefunden. Der eifrige Schulmann kennt beym Antritte seines Amtes schon einmal das ganze System, die Kette der Lehre, und kann also schon hier überhaupt sich eine Vorstellung machen, was seine Pflegekinder vorher gelernt haben können. Er hat auch ihre Lehrer und Vorsteher entweder aus antiepirten Umgang, oder mittels der kollegialischen Vertraulichkeit genau kennen gelernt. Diese geben ihm einigen, nicht immer untrüglichen, nicht immer ganz zu befolgenden Fingerzeig über die Anlage seiner Untergebenen. Nun weiß er mit allen diesen kleinen und großen Weisungen, seinen eigenen Scharfsinn, seinen tiefschauenden Blick klug zu verbinden, den er jedoch nie als Hypothese gegen sich selbst, oder gegen künftige Erfahrungen vertheidiget, sondern Selbstverlängnung genug hat, um in dieser so betrüglichen Semiotik der Menschenseele sich selbst widerprechen, und durch spätere Erscheinungen seine erste Entdeckung selbst das hierauf gewählte Regime wohlthätig abzuändern. Hier könnten uns einsichtige Schulleute viele Data der Erfahrung liefern, wenn Sie alle, wie Gessner, sich öfters von ihren Schulpfaden unterhalten, oder wie Schläzer will, pädagogische Protokolle und Tagbücher niederzuschreiben möchten. (*) Indessen wird unsern Lehrern seine eigene Erfahrung leiten; er setzt die beym Antritte seines

*) S. Eyring. Biographia academica Gesneri; und Schläzers Anmerkungen zu Chalotais Versuch über den Kinderunterricht.

seines Hausens angefangene Beobachtung fort. Was Anfangs eine sorgfältige sokratische Unterredung, eine Kenntniß der Hilfsmitteln, der Munterkeit und des Eifers, welche sich öfters in dem franken Tone, in der Zuversicht und edlen Kühnheit des Knabens zeigt, von ihm in Methode erhielt, das bekräftigt oder widerlegt nun eine unermüdete Ausforschung in allen, auch den kleinen unbedeutendsten Anlässen. Besonders gelten ihm die Erscheinungen des gesunden schlichten Menschenverstandes, (Chalotais und mein Idole) die Benutzung der gemeinsten Kenntnisse, jene Weisheit des gemeinen Lebens, die alltäglichen Notionen mit den abstraktesten Grundsätzen zusammenhängt, und über die sonst so weite Kluft eine Brücke bauet, (a) eine Brücke, die dem höchsten Grade des Menschenglücks entgegen führt. Die Funken dieses so allgemein belebenden elektrischen Feuers sind ihm so werth, so schätzbar, daß er sie gleich der Pestolin zu erhalten, und ihre Erziehung nur über das ganze System der Erziehung, und durch dieses über das künftige Bürgerleben verbreiten läßt.

Kommt nun noch nebst dieser Erkenntniß der einzelnen Anlage, die möglich genaueste Bekanntschaft mit allen vorhergegangenen Eindrücken à priori dazu; sucht der Lehrer, aber nur aus dieser edlen Absicht, in den ganzen Zusammenhang der vorigen Umstände hineinzudringen, in denen sein Lehrling vorher gelebt oder noch immer leben muß; lernt er Aeltern, Geschwistrige, Freunde des Hauses: — alle Klassen von Erziehern, so viel möglich kennen; so wird nicht leicht ein Räthsel in der moralischen und intellektuellen Bildung übrig bleiben, welches nicht nach und nach aufgeklärt, und nach Umständen genutzt werden könnte.

Alle

a) Meinerss Revision der Philos. I.

Alle persönlichen Verhältnisse kennt nun der Lehrer. Selbst den ganzen Realzusammenhang seiner Schulerencyclopädie und die nähern Berührungspunkte seines Faches hat er sorgfältig studirt. Nun tritt er seinen eigentlichen Schulpfad an, und wählt sich die bestimmteren Vorbereitungs mittel, welche entweder den ganzen Kurs seines Lehrgegenstandes, oder dessen jährliche Abwechslung, oder endlich sein tägliches Geschäft angehen.

Von der Vorbereitung zu seiner ganzen Disciplin haben wir uns schon einmal unterhalten. Hier sorgt er nur ferner den ganzen Umfang der von ihm zu lehrenden Disciplin so zu vertheilen, daß kein Hauptbegriff durch allzu große Unnützigkeit im Umfang, an Erläuterung am Ende Mangel leiden, und der ganze Vortrag nur als unnützes Stückwerk betrachtet werden müsse. Der Lehrer muß Selbstverlängnung und Temperanz genug besitzen, und bey jedem Anlaß nicht eben sein Allwissen ausframmen wollen. Und ist denn Vielsagen immer ein Zeuge des Vielwissens? — fragt ein einsichtsvoller Schulmann. Hierdurch wird öfters ein Drittheil des Lehrgegenstandes zu geschwäßig, der Rest zu trocken, — beyde unnütz behandelt. Die weise Vertheilung nach Maaß der Zeit ist also eine wichtige Sorge des Lehrers, um eiaen so schädlichen Mißbrauch aus unseren Schulen zu verbannen. Bey dem Anfang des Lehrgegenstandes wird es allemal sehr ermunternd seyn, kurze und simple Prolegomena, oder Vorberichte voraus zu schicken. Hier kann der Lehrer mit der jedem Alter angemessenen Herablassung, eine kurze Genesis, oder Entstehungsgeschichte seiner Disciplin vorausschicken. Diese kann entweder aus wirklich historischen Datis bestehen, wenn solche zu haben sind; so hat z. B. unsere neue Grammatik (*) selbst einen sehr angenehmen und nütz-

*) Hier werden die Anfangsgründe der lateinischen Sprache verstanden, die Hr. Hofrath v. Kollar, für die Gymnasien gleich Anfangs herausgegeben hat. 3. d. 6.

nächlichen Eingang von der Geschichte der lateinischen Sprache und deren Verbreitung in Deutschland, wozu Burkard (*) noch mehr Stoff liefern kann. Und wenn dies ein einsichtsvoller Mann in der Grammatik thunlich gefunden: wer wird an eben derselben Thunlichkeit in andern Disciplinen zweifeln? — In hohen Schulen geschieht es ohnehin schon mehr und weniger. (**). Unter diesem versteht man aber nicht eine vollständige Litterarhistorie, nach ihren 3. Theilen, der Bibliographie, Biographie, und der eigentlichen Geschichte der Disciplin oder der Meinungen. Diese wird ohnehin heut zu Tage nirgends mehr ex professo so vollständig, als man sich es sonst zu wünschen schien, behandelt; sondern man pflegt sehr weislich die Bibliographie und Bücherkenntnis mit der Abhandlung der Disciplin selbst bey jedem schicklichen Anlaß zu verbinden; die Biographie, da sie zu weitläufig wäre, kann ohnehin nur in einzelnen und wenigeren Datis angebracht werden, und hierinn findet ein geschickter munterer Lehrer allerdings einen grossen Kunstgriff, ein fruchtbares Ermunterungsmittel, wenn er aus den Lebensgeschichten der Gelehrten und Schriftsteller, besonders der großen Restauratoren, solche Anekdoten zu wählen weiß, welche entweder einzelne Wahrheiten der Wissenschaft selbst aufklären, oder doch den Jüngling aus dem Schulstaub hinaus in die Sphäre der Welt versetzen, und durch die Bekanntschaft mit würdigen Männern, mit dem Guten, welches sie durch ihr Wissen gestiftet, Muth und edle Begeisterung verschaffen. Einsichtige Jugendfreunde haben schon lange gewünscht, daß würdige Gelehrte und Wohlthäter der Menschheit ihre frühe oder späte Bildung, be-
ren

*) Burkardi de Linguae latinae in Germania factis.

**) So geschieht es in der Logik, Metaphysik und Moral von Gesder, in der Physik von Exleben, in der Reichslehre von Putzer, Seichow, &c.

ren Gang und Schicksale, Hilfsmitteln und Hindernisse niedergeschrieben hätten, und noch niederschreiben mochten. Solche Biographien würden eine schätzbare Didaktische Erfahrung liefern, und manchem guten Stofe tausend Umwege ersparen. Beyde also, weder Biographie weder Bibliographie in ihrem weiten Umfang, sind das, was man bey dem Eingang der Disciplin hier wünscht; sondern nur ein kurzer rascher Blick in die Geschichte der Disciplin, mit einigen biographischen Daten versehen, der im Gange selbst öfters wiederholt, und überhaupt zu einem eben so angenehmen als nützlichen Schmucke des Vortrags gebraucht werden kann.

Vorzüglich läßt sich ein jeder Schulmann den seelen erhebenden Eingang bey jeder Disciplin empfohlen seyn, wo von derselben Würde, Nutzen und Einfluß auf das künftige Leben, von ihrer Ordnung, Verknüpfung Leichtigkeit, selbst von einigen Schwierigkeiten, und den Mitteln sie zu überwältigen, von der Zeit, Abwechslung, und endlicher Freude der Eroberung gehandelt wird. Hier kann dieß reizende Gemälde im Umriß gezeichnet, und die Ausfüllung desselben mit Munterkeit angegeben werden; und der geschickte Schulmann weiß sich schon zu mäßigen, damit nicht alles auf einmal gesagt, oder gar ermüdende Predigten daraus gemacht werden. Die Einwirkung der Wissenschaft auf die verschiedenen Situationen des künftigen Lebens kann den Jüngling nicht ganz unthätig lassen, wenn sie nur im rechten Tone und mit überzeugender Augenscheinlichkeit, nicht durch lächerlichen Zwang sichtbar gemacht wird. Nur muß man nicht fordern, daß alle von dem Werth aller Disciplinen gleichgerühret und in Bewegung gesetzt werden sollen. Hier geschieht alles im Verhältniß der Conjunctionen. Es kommt viel auf vorgesetzte Meynungen an, die manchmal erst einzeln zu bekämpfen

pfen sind. Vieles kommt auf eines jeden Ausfichten oder Entwürfe des künftigen Lebens; auf vorhergehende Progressen in verwandte Wissenschaften; auf Leichtigkeit der Hilfsmitteln *re. an.* — Und alle diese Umstände wird der wohlthätige Lehrer nach Möglichkeit zu erforschen, zu geben, oder wegzuschaffen sich bemühen, wie sich beym Fortgang dieses didaktischen Details öfters zeigen wird.

* * *

Mehr hat der Verfasser von dieser Abhandlung nicht geschrieben.

